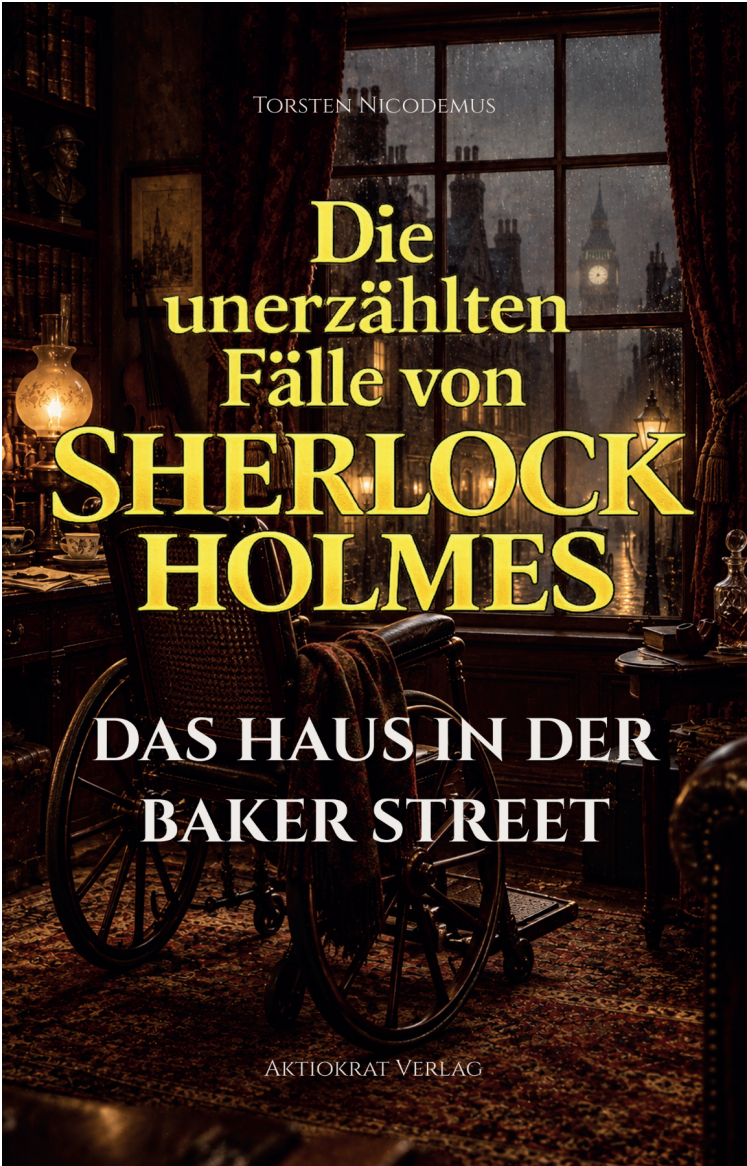




TORSTEN NICODEMUS

Die
unerzählten
Fälle von
**SHERLOCK
HOLMES**

**DAS HAUS IN DER
BAKER STREET**

AKTIOKRAT VERLAG

TORSTEN NICODEMUS

DIE UNERZÄHLTEN FÄLLE VON
SHERLOCK HOLMES

DAS HAUS IN DER BAKER STREET

LESEPROBE

AKTIOKRAT VERLAG

Hinweis

Sherlock Holmes ist eine literarische Figur von

Sir Arthur Conan Doyle.

Dieses Werk basiert auf seinen gemeinfreien Schriften und versteht sich als **freie, kreative Weitererzählung** im Respekt vor dem Originalwerk.

Dieses Leseprobe-PDF ist urheberrechtlich geschützt.

© 2026 Aktiokrat Verlag · Torsten Nicodemus

Alle Rechte vorbehalten.

Dies ist eine unverkäufliche Leseprobe.

Kapitel 1

Der Sturz

Ich habe im Laufe der Jahre gelernt, dass man Sherlock Holmes nicht mit Vernunft, nicht mit Bitten und erst recht nicht mit Zorn zur Ordnung erziehen kann. Er besaß eine merkwürdige Gabe, alles, was seinem Geist gerade nicht dienlich war, schlichtweg nicht wahrzunehmen. Ein Berg ungeöffneter Briefe war für ihn unsichtbar, solange darin kein Fall steckte. Eine zerbrochene Pipette war für ihn lediglich eine Fußnote, solange kein Experiment von ihr abhing. Und ein aufgeschlagener Kasten mit Reagenzgläsern, deren Etiketten sich gelöst hatten, war in seinen Augen weniger gefährlich als ein stumpfes Rasiermesser.

„Holmes“, sagte ich an jenem Morgen, und ich wählte bewusst den Tonfall, den man einem Patienten zuteilwerden lässt, der sein eigenes Fieber nicht ernst nimmt, „ich bitte Sie zum dritten Mal diese Woche: Wir müssen aufräumen.“

Er lag auf dem Sofa, halb auf der Seite, das eine Bein angewinkelt, das andere ausgestreckt, und starrte an die Zimmerdecke, als könne er dort eine Formel aus dem Stuck herauslesen. Der Bogen seiner Geige ragte zwischen Zeitungen hervor, ein chemischer Kolben stand neben meinem ärztlichen Handbuch, und eine Ascheli-

nie zog sich wie eine Landstraße über den Teppich. Im Kamin glomm nur noch ein schwacher Rest des morgendlichen Feuers, und über allem hing jener eigentümliche Geruch aus Tabak, kalter Asche und Chemikalien, den ich längst mit unseren Räumen in der Baker Street verband.

„Wir müssen gar nichts, Watson“, murmelte er, ohne den Blick zu senken. „Wenn Sie Ordnung wünschen, gründen Sie ein Kloster.“

„Ich wünsche keinen Klosterstaat. Ich wünsche, dass ich nachts nicht mehr fürchten muss, im Dunkeln in eine Säure zu treten.“

Ein kaum merkliches Lächeln zuckte um seine Lippen.

„Ihre Furcht ist unbegründet. Ich kenne die Lage jeder Flasche.“

„Sie kennen die Lage im Tageslicht. Aber nicht im Dunkeln. Und nicht, wenn Sie—“

Ich hielt inne, weil ich das nächste Wort nicht sagen wollte.

„—wenn Sie etwas fallen lassen.“

Er setzte sich mit jener geschmeidigen Bewegung auf, die ihm stets gelang, ganz gleich, wie lange er bewegungslos gelegen hatte. In einer Sekunde war er hellwach, in der nächsten schien jeder Muskel in Erwartung zu stehen, als säße er bereits im Droschkenwagen, der ihn zum Tatort bringen sollte.

„Sie sprechen von Gefahren, Watson“, sagte er. „Und doch ist das Leben selbst ein einziges chemisches Experiment. Wir stolpern ständig über unsere eigenen Vorannahmen. Ich bedaure, dass Ihre ärztliche Ausbildung Ihnen das Gefühl gibt, man könne jede Unordnung mit einem Tuch beseitigen.“

„Ich bedaure, dass Ihre Genialität Ihnen das Gefühl gibt, man könne jede Unordnung ignorieren, bis sie einen umbringt.“

Er warf mir einen Blick zu, der gleichzeitig amüsiert und scharf war.

„Nun“, sagte er, „dann wird uns die Unordnung wohl eines Tages umbringen. Bis dahin—“

Er beugte sich vor, griff nach seinem Mantel, der über einem Stuhl hing, und zog ihn zu sich heran, als wäre er ein Komplize. Seine Bewegungen hatten etwas Beiläufiges, etwas vollkommen Selbstverständliches: Ich gehe jetzt, weil ich gehe. Er war der einzige Mann, den ich kannte, der in völliger Langeweile wie ein Gefangener wirkte und im nächsten Moment, ohne sichtbaren Anlass, den Ausdruck eines Jägers annehmen konnte.

„Sie wollen hinaus“, stellte ich fest.

„Ich will eine Sache erledigen.“

„Welche Sache?“

Er zog die Schultern hoch.

„Eine kleine Besorgung.“

„Eine kleine Besorgung“, wiederholte ich, und ich wünschte, ich könnte die Worte wie ein Medikament dosieren und ihm ihre Wirkung aufzwingen. „Holmes, wenn Sie schon die Wohnung in einen—“

„Saustall?“, half er mir trocken.

Ich presste die Lippen zusammen. „Wenn Sie schon so leben möchten, dann wenigstens, ohne mich dabei zu gefährden.“

Er trat ans Fenster, zog den Vorhang ein Stück zur Seite und ließ den Blick über die Straße gleiten. Die Baker Street lag in jener grau-

en Winterruhe, die London so eigentümlich ist: nicht still, aber gedämpft. Fuhrwerke rollten über das feuchte Pflaster, irgendwo schlug eine Haustür, und Menschen hasteten mit hochgeschlagenen Kragen aneinander vorbei. Stimmen mischten sich mit dem Klappern von Hufen und Rädern zu jenem beständigen Hintergrund, der in London selbst an ruhigen Tagen niemals ganz verstummte.

„Sie sehen“, sagte er, „die Stadt geht ihren Geschäften nach. Verbrechen schlafen nicht, Watson.“

„Und manchmal wäre es besser, sie täten es.“

Er lachte leise, wandte sich ab und griff nach seinem Stock, der irgendwo zwischen einer Zeitung und einem zerknitterten Notizzettel lag. Als er sich bückte, glitt etwas Kleines vom Tisch. Ich sah nur ein kurzes Aufblitzen im grauen Licht, ein metallisches Funkeln, das über die Kante sprang und auf den Boden fiel.

„Holmes!“

„Was denn?“

Er hatte es nicht einmal bemerkt.

„Sie haben—“

Doch er war schon an der Tür. Er zog den Mantel an und legte den Schal um, als sei jeder meiner Einwände eine lästige Fliege, die man mit einer Handbewegung verscheucht. In seinen Augen lag dieser eigensinnige Glanz, der mir stets sagte: Was immer gleich geschieht, er hält es für notwendig – und er hält es für sein Recht.

Ich folgte ihm in den Flur. Hier war es merklich kühler als in unserem Wohnzimmer, und aus den unteren Stockwerken drangen die gedämpften Geräusche von Mrs Hudsons morgendlicher Ar-

beit herauf.

„Wenn Sie jetzt hinausgehen“, sagte ich, „dann gehen Sie wenigstens nicht so—“

Ich suchte nach einem Wort.

„—unüberlegt.“

Er sah mich über die Schulter an, und sein Blick war plötzlich ganz klar.

„Unüberlegt? Mein lieber Watson, ich überlege die ganze Zeit. Das ist mein Fluch.“

Damit öffnete er die Tür, trat hinaus und ging zur Treppe.

Ich sah noch, wie er die Hand an das Geländer legte.

Dann hörte ich seinen Absatz auf dem ersten Tritt.

Es folgte ein kurzes Rutschen, kaum lauter als Papier, das über Holz gezogen wird.

Danach kam das Poltern.

Ein harter Schlag, ein zweiter, das Krachen eines Körpers gegen Holz – und anschließend eine Stille, in der ich bereits wusste, dass dies kein gewöhnliches Stolpern gewesen war.

„Holmes!“

Ich war in zwei Sprüngen bei der Treppe.

Er lag auf dem Absatz zwischen zwei Stockwerken, halb verdreht, das Gesicht blass, eine Hand gegen die Wand gepresst, als müsse er sich daran festhalten, um nicht noch weiter zu fallen. Sein Stock war einige Stufen tiefer fortgerollt, der Mantel stand offen, und sein Atem ging flach.

In seinen Augen war für einen kurzen, erschreckenden Moment kein Spott, keine Kälte und kein überlegenes Spiel.

Nur Schmerz.

„Nicht ... so dramatisch“, presste er hervor, und die Worte klangen wie eine schlecht gelernte Rolle.

„Schweigen Sie!“

Ich kniete mich neben ihn und tastete vorsichtig nach seinem Bein. Die Hose spannte an einer Stelle, die mir sofort verdächtig vorkam. Als meine Finger sie berührten, zog Holmes scharf die Luft ein.

„Holmes“, sagte ich leiser. „Ich fürchte—“

„Es ist nichts. Es ist—“

„Es ist nicht nichts. Bleiben Sie liegen.“

Er versuchte sich aufzurichten, doch ich packte ihn sofort an der Schulter.

„Holmes! Wenn Sie jetzt aufstehen, machen Sie es schlimmer.“

Er kniff die Augen zusammen, und ich sah, wie er gegen sich selbst kämpfte. Nicht gegen den Schmerz – den konnte er ertragen. Sondern gegen die Tatsache, dass er ihn ertragen musste, ohne handeln zu können.

„Was ... war das?“, fragte er durch die Zähne.

Ich blickte die Treppe hinauf. Auf einer der oberen Stufen lag das kleine metallische Etwas, das wenige Augenblicke zuvor vom Tisch gefallen war: ein dünnes Stück Draht, ein gebogener Haken – wahrscheinlich Teil eines Experiments oder eines seiner improvisierten Werkzeuge.

Für Holmes war es ein Werkzeug gewesen.

Auf einer Treppe war es zur Falle geworden.

„Ihre Ordnung“, sagte ich bitter. „Oder besser: Ihr Mangel daran.“

Sein Blick folgte meinem. Ein Hauch von Ärger huschte über sein Gesicht – nicht über seine Unachtsamkeit, sondern darüber, dass die Welt es gewagt hatte, ihn auf diese Weise zu stoppen.

„Unsinn.“

„Holmes.“

„Unsinn“, wiederholte er härter. „Das hätte jedem passieren können.“

Ich hätte ihn in diesem Moment am liebsten geschüttelt. Doch ich war Arzt, und er war verletzt. Also schluckte ich meinen Zorn hinunter und tat, was getan werden musste.

„Mrs Hudson!“, rief ich so laut, dass es durch das ganze Haus hallte. „Mrs Hudson! Kommen Sie schnell!“

Von unten hörte ich ein erschrockenes Rufen, dann hastige Schritte und das Rascheln eines Kleides. Holmes schloss die Augen. Als er sie wieder öffnete, war etwas von seiner alten Schärfe zurückgekehrt – jene trotzigte Würde, die ihm eigen war, wenn das Leben ihn demütigte.

„Watson“, sagte er leise, „wir werden das ... nicht erwähnen.“

„Wir werden es erwähnen. Und wir werden es behandeln. Und Sie werden sich fügen, ob es Ihnen passt oder nicht.“

Sein Mundwinkel zuckte.

„Ah. Die Tyrannei der Medizin.“

„Nennen Sie es, wie Sie wollen.“ Ich sah ihn fest an. „Aber dies ist der Preis für Ihre Unordnung.“

Mrs Hudson erschien keuchend am unteren Ende der Treppe, das Gesicht voller Entsetzen.

„Um Himmels willen, Mr. Holmes!“

Holmes öffnete den Mund, um etwas zu sagen – irgendeinen trockenen Satz, irgendein Stück Theater, um die Kontrolle zurückzuerobern. Doch diesmal brachte er nur einen leisen Laut hervor, als ich sein Bein stabilisierte.

Mit Mrs Hudsons Hilfe und unter einem beständigen Strom von Protesten gelang es mir schließlich, Holmes zurück in unsere Räume zu bringen. Jeder Versuch, ihn zu bewegen, zeigte mir deutlicher, dass wir es nicht mit einer bloßen Prellung zu tun hatten. Wir setzten ihn in den großen Sessel nahe dem Kamin, und Mrs Hudson verschwand auf meine Bitte hin, um heißes Wasser, Tücher und alles Weitere zu holen, was ich benötigen würde.

Holmes saß ungewöhnlich still, während ich sein Bein untersuchte. Das allein war bereits ein Zeichen. Normalerweise kommentierte er jeden Handgriff, jede Pause und jede Falte meiner Stirn. Jetzt aber lag seine Hand fest auf der Armlehne, die Finger leicht verkrampft, während draußen hinter den Fenstern das gewöhnliche London weiterging, als wäre in unseren Räumen nichts geschehen.

„Sie brauchen mir nichts vorzumachen“, sagte er schließlich, als ich länger schwieg, als ihm lieb war.

„Ich mache Ihnen nichts vor. Ich versuche lediglich, Ihnen nichts schönzureden.“

Ich tastete vorsichtig entlang des Unterschenkels und spürte die zunehmende Schwellung. Schon bei geringstem Druck auf eine be-

stimmte Stelle reagierte Holmes mit einem scharfen Atemzug. Als ich das Bein weiter untersuchte, ließ die unnatürliche Beweglichkeit keinen vernünftigen Zweifel mehr zu.

Der Bruch war eindeutig. Nicht kompliziert im chirurgischen Sinne, soweit ich es ohne weitere Hilfsmittel beurteilen konnte, aber ernst genug, um jede Illusion von Mobilität für die nächsten Wochen zu zerstören.

„Ein einfacher Bruch“, sagte Holmes sofort, als hätte er das Wort aus meinen Gedanken abgefangen.

„Ein Bruch“, korrigierte ich.

„Mit entsprechender Willenskraft—“

„—mit entsprechender Vernunft werden Sie nicht auftreten.“

Er verzog keine Miene, aber ich sah, wie sich sein Blick verhärtete.

„Krücken.“

„Nein.“

„Watson.“

„Nein.“

Ich richtete mich auf und sah ihn direkt an, nicht nur als Freund und Mitbewohner, sondern als Arzt.

„Wenn Sie auftreten, riskieren Sie eine Fehlheilung. Wenn Sie Krücken benutzen, riskieren Sie einen erneuten Sturz. Sie haben weder Geduld noch Vorsicht, und Sie haben gerade eindrucksvoll bewiesen, dass Sie Ihre Umgebung nicht immer im Blick behalten.“

Er atmete kaum hörbar aus. Es war Ärger, nicht Angst.

„Sie sprechen, als sei ich ein Kind.“

„Ich spreche, als wären Sie ein Patient, der sich selbst überschätzt.“

Für einen Moment hörte man nur das leise Knacken des Feuers. Von der Straße drang das Rollen einer Droschke herauf, wurde lauter und entfernte sich wieder. Holmes folgte dem Geräusch beinahe unwillkürlich mit den Augen, obwohl die Wand ihm längst den Blick auf den Wagen nahm.

Dann fragte er mit jener gefährlich ruhigen Stimme, die ich kannte, wenn sein Geist bereits sämtliche Möglichkeiten gegeneinander abwog:

„Wie lange?“

„Mehrere Wochen. Vielleicht länger.“

„Untragbar.“

„Unvermeidlich.“

Er ließ den Kopf leicht gegen die Rückenlehne sinken und starrte an mir vorbei. Ich wusste, was in ihm vorging. Nicht der Schmerz machte ihm zu schaffen. Es war der Gedanke an Stillstand. London lag unmittelbar vor seinem Fenster, voller Menschen, Verbrechen und Rätsel, und für die nächste Zeit würde er ihm nur zusehen können.

„Ich werde nicht ans Bett gefesselt“, sagte er schließlich.

„Das habe ich auch nicht vor.“

Sein Blick kehrte zu mir zurück.

„Dann?“

„Ein Rollstuhl.“

Jetzt sah er mich wirklich an. Nicht empört und auch nicht spöttisch, sondern mit jener prüfenden Aufmerksamkeit, die er ge-

wöhnlich einem unerwarteten Beweisstück schenkte.

„Sie wollen mich—“

„—beweglich halten, ohne Ihr Bein zu gefährden.“

„Sie wollen mich setzen.“

„Ja.“

Ein leises, trockenes Lachen.

„Wie fürsorglich.“

„Wie notwendig.“

Er dachte nach. Ich sah es an der Art, wie sein Blick ins Leere glitt und seine Lippen sich kaum merklich bewegten. Schließlich nickte er einmal.

„Gut. Dann eben so. Aber nicht aus Mitleid, Watson.“

„Aus Vernunft.“

„Das Wort verwenden Sie heute inflationär.“

Kapitel 4

Eine kleine Abweichung

Am nächsten Morgen fand ich Holmes über seinen Aufzeichnungen.

Er hatte die losen Blätter, die bislang in einer nur ihm verständlichen Ordnung auf dem Tisch gelegen hatten, nebeneinander ausgebreitet. Einige waren mit Uhrzeiten versehen, andere mit kurzen Bemerkungen. Dazwischen lagen kleine Skizzen des gegenüberliegenden Fensters. Das Frühstück stand nahezu unberührt neben ihm, und nur eine halb geleerte Tasse verriet, dass er überhaupt daran gedacht hatte.

„Sie räumen auf“, sagte ich.

Holmes hob den Kopf.

„Unsinn.“

„Dann muss ich mich getäuscht haben.“

„Ich ordne.“

„Das ist gewöhnlich der Zweck des Aufräumens.“

„Beim Aufräumen beseitigt man Dinge, Watson. Beim Ordnen stellt man Beziehungen zwischen ihnen her.“

Ich zog einen Stuhl heran.

„Dann will ich Ihre wissenschaftliche Arbeit nicht stören.“

„Im Gegenteil. Setzen Sie sich.“

Das überraschte mich. Holmes schob drei Blätter in meine Richtung.

„Lesen Sie.“

Auf dem ersten standen lediglich Uhrzeiten und daneben einzelne Tätigkeiten:

Aufstehen.

Frühstück.

Zeitung.

Verlassen des Zimmers.

Rückkehr.

Das zweite enthielt ähnliche Angaben, jedoch ergänzt durch einzelne Beobachtungen, die mir zunächst belanglos erschienen:

Tasse – links.

Zeitung – linke Hand beim Umblättern.

Jacke – linker Arm zuerst.

Auf dem dritten Blatt standen andere Bemerkungen:

Tasse – rechts.

Zeitung – rechts.

Fenster zweimal geprüft.

Ich sah auf.

„Sie haben seine Hände beobachtet.“

„Unter anderem.“

„Holmes, gestern waren Sie noch mit seiner Zeitung beschäftigt.“

„Die Zeitung war der Anlass, meine bisherigen Beobachtungen miteinander zu vergleichen.“

Er nahm mir das erste Blatt ab und legte es so zwischen uns, dass die Aufzeichnungen der verschiedenen Tage nebeneinanderlagen.

„Ein einzelner Fehler ist wertlos. Zwei Fehler können Zufall sein. Erst wenn Abweichungen gemeinsam auftreten, stellt sich die Frage, ob sie dieselbe Ursache besitzen.“

„Und welche Ursache soll das sein?“

Holmes antwortete nicht. Stattdessen deutete er zum Fenster.

Arthur Pyke war bereits aufgestanden. Im grauen Morgenlicht bewegte sich seine Gestalt durch das Zimmer gegenüber, blieb kurz am Tisch stehen und nahm eine Tasse.

Mit der rechten Hand.

„Nun?“, fragte Holmes.

„Er ist Rechtshänder.“

„Der Mann dort drüben ist Rechtshänder.“

„Das habe ich gesagt.“

„Nein.“

Ich sah ihn an.

Holmes legte beide Hände auf die Armlehnen seines Rollstuhls.

„Arthur Pyke ist Linkshänder.“

Für einen Augenblick sagte ich nichts. Dann musste ich lachen.

Holmes wartete geduldig, bis ich damit fertig war.

„Verzeihen Sie“, sagte ich. „Aber Sie kennen Arthur Pyke seit nicht einmal zwei Wochen und haben nie ein Wort mit ihm gesprochen.“

„Das ist richtig.“

„Sie haben ihn durch ein Fenster beobachtet.“

„Ebenfalls richtig.“

„Und daraus wollen Sie bestimmen, ob er Links- oder Rechtshänder ist?“

„Ja.“

„Vielleicht benutzt er beide Hände.“

„Das tut er.“

„Dann—“

„Aber nicht gleichermaßen.“

Holmes nahm einen weiteren Bogen und überflog seine Aufzeichnungen.

„An den ersten Tagen griff Pyke fast ausnahmslos mit links nach seiner Tasse. Er schlug die Zeitung mit links um. Einmal schrieb er etwas, ebenfalls mit links. Als ihm ein Gegenstand vom Tisch fiel, beugte er sich hinunter und griff mit der linken Hand danach.“

„Und jetzt benutzt er die rechte.“

„Vorwiegend.“

„Menschen ändern Gewohnheiten.“

„Natürlich.“

„Vielleicht hat er sich an der Hand verletzt.“

„Keine Bandage. Keine Schonhaltung. Keine eingeschränkte Bewegung.“

„Vielleicht—“

„Watson.“

Er sagte es ruhig, doch ich kannte diesen Ton. Ich verstummte.

Holmes nahm zwei der Blätter und legte sie nebeneinander.

„Sehen Sie nicht auf die einzelnen Beobachtungen. Sehen Sie auf den Zeitpunkt.“

Ich beugte mich über den Tisch. Auf dem linken Blatt standen die Notizen der ersten Tage, auf dem rechten jene der späteren. Zwischen den Spalten verlief eine dünne Bleistiftlinie.

„Was soll ich erkennen?“

„Wann haben Sie zum ersten Mal bemerkt, dass etwas nicht stimmt?“

„Die Zeitung.“

„Wann?“

Ich überlegte.

„Mittwoch.“

„Richtig.“

Sein Finger glitt über die Aufzeichnungen.

„Dienstagvormittag saß Pyke wie gewöhnlich am Tisch. Er frühstückte. Er las seine Zeitung. Um elf Uhr sieben verließ er das Zimmer.“

„Sie haben tatsächlich die Uhrzeit notiert?“

„Elf Uhr sieben.“

„Natürlich.“

„Am Nachmittag sah ich ihn noch zweimal. Zuletzt kurz nach sechs.“

Holmes zog ein weiteres Blatt heran.

„Mittwochmorgen erschien er wieder am Fenster.“

„Und las die Zeitung vom Dienstag.“

„Ja.“

Ich sah die beiden Blätter an.

„Das kann Zufall sein.“

„Die Zeitung kann Zufall sein.“

Holmes deutete auf die nächste Zeile.

„Die Hand ebenfalls?“

Ich schwieg.

„Seine Bewegungen?“

„Was ist damit?“

„Dienstag stand er beim Lesen zweimal auf, ohne die Zeitung abzulegen. Mittwoch legte er sie jedes Mal auf den Tisch.“

„Holmes—“

„Dienstag öffnete er das rechte Fenster zuerst. Mittwoch das linke.“

„Das sind Kleinigkeiten.“

„Natürlich sind es Kleinigkeiten.“

Er lehnte sich zurück.

„Große Unterschiede wären nutzlos.“

„Warum?“

„Weil Sie sie ebenfalls bemerkt hätten.“

Ich sah erneut zum Fenster. Der Mann gegenüber stand jetzt mit dem Rücken zu uns. Dasselbe Haar, dieselbe Statur und, soweit ich es beurteilen konnte, dieselbe Kleidung. Selbst jetzt, nachdem Holmes mir die Unterschiede vor Augen geführt hatte, hätte ich beim flüchtigen Hinsehen keinen Grund gehabt, an seiner Identität zu zweifeln.

„Er sieht genauso aus.“

„Fast.“

„Er wohnt in derselben Wohnung.“

„Ja.“

„Er besitzt offenbar dieselben Sachen.“

„Offenbar.“

„Und niemand hält Arthur Pyke für vermisst.“

„Richtig.“

Ich schob die Blätter von mir.

„Dann erklären Sie mir bitte, weshalb ich glauben soll, dass dieser Mann nicht Arthur Pyke ist.“

Holmes sah mich an. Diesmal wich er meiner Frage nicht aus.

„Sie sollen es noch gar nicht glauben.“

Das überraschte mich.

„Aber Sie glauben es.“

„Ich halte es inzwischen für die Erklärung, die am besten zu den Beobachtungen passt.“

„Wegen einer alten Zeitung und der falschen Hand?“

„Nicht wegen einer einzelnen Abweichung. Wegen des Musters.“

Ich blickte unwillkürlich wieder zum Fenster. Der Mann hatte sich gesetzt und schien nichts anderes zu tun als an den Tagen zuvor.

Es war absurd.

Noch am Vortag hatte ich mich in der Nachbarschaft nach ihm erkundigt. Niemand hatte von einem Verschwinden gesprochen, niemand hatte die Polizei verständigt, und niemand hatte auch nur angedeutet, dass in Arthur Pykes Leben etwas Außergewöhnliches geschehen sei.

„Sie glauben tatsächlich, dass dort ein anderer Mann sitzt.“

„Ja.“

„Holmes, ich habe mit Menschen gesprochen, die Pyke kennen.“

„Sie haben mit Menschen gesprochen, die seinen Namen kennen.“

„Der Zeitungshändler sieht ihn regelmäßig.“

„Und erkennt einen Mann auf der anderen Straßenseite.“

„Der Tabakhändler wusste sogar, womit Pyke sein Geld verdient.“

„Was beweist, dass Arthur Pyke Diamantenhändler ist. Nicht, dass der Mann dort Arthur Pyke ist.“

Ich schüttelte den Kopf.

„Niemand vermisst ihn.“

„Das ist bemerkenswert.“

„Es widerspricht Ihrer Vermutung.“

„Nein. Es erschwert ihre Erklärung.“

Dieser Satz ließ mich innehalten.

Draußen rann ein dünner Streifen Regen über die Fensterscheibe und verzerrte für einen Augenblick das Haus gegenüber. Als er weiterlief, erschien der Mann dahinter wieder so gewöhnlich wie zuvor.

„Sie meinen das ernst.“

„Vollkommen.“

Ich stand auf und ging zum Fenster. Der Mann gegenüber hatte die Zeitung aufgenommen.

Mit der rechten Hand.

„Angenommen“, sagte ich langsam, „Sie hätten recht.“

Holmes sagte nichts.

„Angenommen, dieser Mann wäre tatsächlich nicht Pyke.“

„Ja.“

„Dann müsste der echte Pyke irgendwo sein.“

„Das müsste er.“

Ich blickte wieder hinüber. Zum ersten Mal erschien mir der Mann nicht mehr nur als jemand, den Holmes aus Langeweile beobachtete. Dennoch hatte sich an ihm nichts verändert. Er saß dort, las seine Zeitung und lebte vor unseren Augen das Leben Arthur Pykes.

„Wann soll dieser Austausch überhaupt stattgefunden haben?“

Jetzt nickte Holmes.

„Das ist die entscheidende Frage.“

Er schob seinen Rollstuhl näher an den Tisch.

„Wir rekonstruieren die Tage.“

„Wir?“

„Sie waren ebenfalls hier.“

„Ich habe nicht acht Stunden täglich aus dem Fenster gestarrt.“

„Deshalb besitzen Sie möglicherweise Beobachtungen, die ich nicht besitze.“

Das war eine bemerkenswerte Formulierung aus seinem Mund. Ich setzte mich wieder, während Holmes ein leeres Blatt heranzog und oben mit großen Buchstaben schrieb:

MONTAG.

„Was erinnern Sie?“

„Holmes, ich erinnere mich nicht daran, wann ein fremder Mann seine Tasse gehoben hat.“

„Das verlange ich auch nicht. Waren Sie am Montagvormittag hier?“

Ich dachte nach.

„Bis ungefähr zehn.“

„Richtig. Sie gingen zu einem Patienten.“

„Ja.“

„Haben Sie Pyke gesehen?“

„Beim Frühstück.“

„Welche Hand?“

Ich warf ihm einen Blick zu.

„Das weiß ich nicht.“

„Unwichtig.“

Darunter schrieb er:

DIENSTAG.

„Sie waren den größten Teil des Tages hier.“

„Ja.“

„Am Abend haben Sie sich darüber beschwert, dass ich das Essen kalt werden ließ.“

„Daran erinnere ich mich ausgezeichnet.“

„Währenddessen saß Pyke gegenüber.“

Langsam kehrte die Szene in meine Erinnerung zurück. Ich sah wieder das Zimmer im frühen Abendlicht vor mir, Holmes am Fenster und auf der anderen Straßenseite die Gestalt des Mannes.

„Er hatte Licht.“

„Bis kurz nach sechs.“

„Ja.“

Holmes machte einen Strich und schrieb:

Dienstag, 18.12 Uhr – Pyke gesehen.

Dann setzte er darunter:

MITTWOCH.

„Wann sind Sie aufgestanden?“

„Kurz nach sieben.“

„Ich früher.“

„Das überrascht niemanden.“

Er ignorierte es.

„Die Gardinen gegenüber waren geschlossen. Um sieben Uhr zweiundvierzig wurden sie geöffnet.“

„Von Pyke?“

Holmes hielt inne.

„Von dem Mann, den ich zu diesem Zeitpunkt für Pyke hielt.“

Er schrieb die Uhrzeit auf.

„Das ist also Ihr erstes sicheres Auftreten des anderen Mannes?“

„Ja.“

Ich betrachtete die beiden Einträge.

Dienstag, achtzehn Uhr zwölf.

Mittwoch, sieben Uhr zweiundvierzig.

Dazwischen lagen kaum vierzehn Stunden.

„Dann müsste es in der Nacht geschehen sein.“

„Möglicherweise.“

„Jemand verschwindet aus seiner eigenen Wohnung und wird innerhalb weniger Stunden durch einen anderen Mann ersetzt, der ihm so ähnlich sieht, dass niemand etwas bemerkt?“

„Das ist die Hypothese.“

„Und am nächsten Morgen sitzt dieser Mann einfach dort und liest Zeitung?“

„Die falsche Zeitung.“

Ich musste trotz allem lächeln.

„Sie hängen sehr an dieser Zeitung.“

„Sie war höflich genug, einen Fehler zu machen.“

Ich sah wieder auf die beiden Einträge.

„Was geschah am Dienstagabend nach sechs?“

„Die Gardinen wurden um sieben Uhr drei geschlossen.“

„Von Pyke?“

Holmes schwieg.

„Sie haben es nicht gesehen.“

„Nein.“

„Dann wissen wir nicht, ob Pyke um sieben noch dort war.“

„Richtig.“

„Und Mittwoch um sieben Uhr zweiundvierzig sehen Sie den anderen.“

„Richtig.“

Ich nahm den Bleistift und zog zwischen den beiden Einträgen eine Linie.

Holmes beobachtete mich.

„Also irgendwo hier.“

„Ja.“

„Zwischen Dienstagabend und Mittwochmorgen.“

„Genauer können wir es bislang nicht bestimmen.“

Ich legte den Bleistift hin.

Auf dem Papier sah es beinahe lächerlich aus: eine einzige Linie. Auf der einen Seite Arthur Pyke, auf der anderen ein Mann, der genauso aussah wie Arthur Pyke.

Ich blickte zum Fenster.

„Und was glauben Sie, ist in dieser Nacht geschehen?“

Holmes folgte meinem Blick. Lange sagte er nichts.

„Das weiß ich nicht.“

„Aber Sie glauben, dass etwas geschehen ist.“

„Ja.“

„Was machen wir jetzt?“

Holmes' Finger strichen langsam über die Armlehne.

Früher hätte er seinen Mantel genommen. Er wäre über die Straße gegangen, hätte irgendeinen Vorwand gefunden, das Haus zu betreten, und wahrscheinlich eine Stunde später mehr über Arthur Pyke gewusst als dessen eigener Geschäftspartner.

Nun saß er vor mir.

Die andere Straßenseite war keine dreißig Yards entfernt.

Und doch unerreichbar.

„Jetzt“, sagte Holmes schließlich, „finden wir heraus, was in dieser Nacht anders war.“

Ich sah noch einmal auf unsere Aufzeichnungen. Dienstagabend auf der einen Seite, Mittwochmorgen auf der anderen und dazwischen eine leere Linie, über die wir nichts wussten.

Zum ersten Mal erschien mir diese Lücke größer als die Straße zwischen unseren beiden Fenstern.

Möchtest du wissen, wie es weitergeht?

Alle Kaufmöglichkeiten findest du auf unserer Webseite:

<https://aktiokrat.com/de/series/die-unerzahlten-faelle-von-sherlock-holmes>

Vielen Dank, dass du die Leseprobe gelesen hast.

Wir hoffen, du bist genauso gespannt auf die

Fortsetzung wie Holmes und Watson!